

GELEITWORT DER DIREKTORIN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS UND GRABUNGSLEITERIN VON EPHEOS

Das Studium antiker Malerei stand bis zur Entdeckung der beiden Hanghäuser nicht im Fokus der Forschungen in Ephesos. Dementsprechend wurden die bei Grabungen gefundenen Malereien in den Publikationen zwar berücksichtigt, allerdings erfolgte keine eigenständige Analyse der Gattung. Der Mangel an sachgemäßer Konservierung führte letztendlich dazu, dass sich das Gros der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entdeckten Malereien nicht erhalten hat und nur in Zeichnungen, Aquarellen und wenigen Fotos überliefert ist. Das gilt besonders für die Ausstattungen der Johannesbasilika, der Marienkirche und des Sieben-Schläfer-Zömeteriums.

Mit der Entdeckung der Hanghäuser sollte sich diese Situation schlagartig ändern. Plötzlich wurde den Schmuckoberflächen – seien es nun die Mosaiken, Marmorplatten oder eben die Fresken – große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Quantität und der hervorragende Erhaltungszustand waren ausschlaggebend für die Entscheidung, die Malereien an den Wänden zu belassen und Schutzdächer darüber zu errichten. Parallel dazu setzte eine die Ausgrabung begleitende Konservierungstätigkeit ein, die bis zum heutigen Tag andauert. Die 1977 erschienene Monografie von V. M. STROCKA bedeutete einen Meilenstein für die Erforschung antiker Malerei, nicht nur für Ephesos, sondern für den gesamten östlichen Mittelmeerraum. Die vorgeschlagenen Datierungen orientierten sich weitgehend an der bauhistorisch definierten Phasenabfolge, was sich allerdings zwei Jahrzehnte später als Trugschluss erweisen sollte.

Durch eine umfassende kontextuelle Analyse des Gesamtbefunds in Kombination mit dem Fundmaterial konnte im Rahmen eines in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften initiierten Forschungsprojekts eine Revision des chronologischen Gerüsts und somit auch der Ausstattungsphasen der Hanghäuser vorgelegt werden. Die weitreichenden Folgen dieser Ergebnisse machte aber eine neuerliche Bewertung des Malereibestands dringend notwendig. Rückblickend darf es wohl als außerordentlicher Glücksfall bezeichnet werden, dass mit Dr. N. ZIMMERMANN ein ausgewiesener Experte für spätantike Malerei für diese Aufgabe gewonnen werden konnte. Gestützt auf ein solides chronologisches Gerüst mit einem für die letzte Ausstattungsphase fixen *terminus ante quem* vor 270/280 n. Chr., widmete er sich in seinen Analysen verstärkt Fragen nach Handwerkstraditionen und lokalen Werkstätten, nach Ausstattungskonzepten, aber auch nach der Interaktion zwischen stadtrömisch-westlichem und kleinasiatisch-östlichem Kunsthandwerk und nicht zuletzt nach dem Zeit- und Lokalstil der Epoche der Soldatenkaiser.

Auch wenn die Hanghaus-Malereien schon alleine aufgrund ihres reichen Bestands die ephesische Forschung noch immer dominieren, so ist es gerade in letzter Zeit gelungen, den Blick auch auf andere Monumente und Epochen zu lenken. Zudem hat sich die Wandmalereiforschung als eigenständiger Wissenschaftszweig etabliert, und den oft nur kleinen, auf den ersten Blick unscheinbaren Fragmenten, die jährlich bei den Grabungen ans Tageslicht kommen, wird endlich jenes Augenmerk geschenkt, das sie aufgrund ihrer kulturhistorischen Bedeutung auch verdienen. Parallel dazu werden seit einigen Jahren Konservierungsprojekte zur nachhaltigen Sicherung des Malereibestands in Ephesos durchgeführt, sodass dieser einem interessierten Publikum auch zugänglich gemacht werden kann.

Ich habe daher die Anregung von N. ZIMMERMANN, den AIPMA-Kongress im Jahr 2010 in Selçuk abzuhalten, mit Freuden aufgenommen, nicht zuletzt, um die in Ephesos generierten Forschungsergebnisse zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Eine Veranstaltung dieser Größenordnung wäre ohne das große Engagement der Organisatoren und aller Mitarbeiter unmöglich gewesen. Das Österreichische Archäologische Institut kam als Lizenzträger der Grabungen in Ephesos seiner Verantwortung als Gastgeber gerne nach. Ohne die Unterstützung der türkischen Behörden, allen voran dem Ministerium für Kultur und Tourismus, dem Efes Müzesi sowie der Gemeinde Selçuk wäre der reibungslose Ablauf aber undenkbar gewesen. Ihnen allen gebührt mein aufrichtiger Dank!

Letztendlich beurteilt man wissenschaftliche Veranstaltungen immer an der Aktualität und Qualität der Beiträge. Bereits im September 2010 bestand aufgrund des hohen wissenschaftlichen Niveaus der Vorträge und Posterpräsentationen kein Zweifel am Erfolg des AIPMA-Kongresses in Selçuk. Die nun publizierten Kongressakten sind ein abschließender eindrucksvoller Beleg dafür. Der Band besticht nicht nur durch seinen Umfang, sondern vor allem durch seinen wissenschaftlichen Wert. Es handelt sich unbestritten um eine beachtliche Leistungsschau der Malereiforschung, in der Ephesos einen zentralen Platz einnimmt.

Wien, März 2014

Sabine Ladstätter